

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 24=44 (1878)

Heft: 26

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bis 20 Jahren mit entschiedenem Erfolge bedeutende Summen für die Zucht der Pferde zu verwenden, eine große Weide gepachtet, auf welcher jeder waadtländische Züchter für Fr. 30 oder 35 seine Fohlen weiden lassen kann. In neuester Zeit hat die obergeraunische Gesellschaft für Viehzucht wiederholt bei der Regierung das Ansuchen gestellt, es möchte ihr die Vorder- und Hinter-Ähre in der Gemeinde Sumidwald, welche als Weide für Jungvieh und Fohlen sich sehr gut eignet, verkauft werden. Hauptsächlich wird sowohl die Regierung wie der Große Rath auf das gemachte Angebot eintreten und zwar nicht nur im Interesse der Rindvieh- und Pferdezüchtung, sondern auch in demjenigen der Finanzen, indem durch einen Verkauf der Staat per Jahr circa Fr. 2000 mehr Nettoertrag erhält, als bis dahin.

Den trefflichen und instructiven Bericht schließt dann eine Ermahnung an die Züchter betreffend die Fohlenaufzucht, dabei nur zu oft falsch praktiziert, geglaubt werde, das junge Thier brauche nicht beste Nahrung und sorgfältigste Pflege.

Aufgeführt wurden diesen Frühling vom 5.—16. März im Ganzen 139 Hengste, 33 Hengstfohlen und 161 Stuten, d. h. fünf Stück mehr als voriges Jahr. Prämirt wurden 92 Hengste, 15 Hengstfohlen und 102 Stuten mit einer Gesamtprämien-Summe von Fr. 16,225 gegen Fr. 15,315 im Vorjahre. Mit dem größten Antheil, Fr. 2205, participirt daran der Kreis Bruntrut. Die höchste Prämie, Fr. 300, wurde dem Hengst des Herrn Großrath Meister zu Baumen bei Sumidwald zuerkannt.

Von den speziellen Bemerkungen heben wir heraus, daß in Bruntrut das Stutenmaterial gut, die Zuchthengste aber viel zu wünschen übrig lassen. Salzmelchler weist überhaupt die schönsten Stuten, dagegen auch Mangel an Hengsten auf, der auch in Rönz sehr fühlbar sei. Brodhäufli führte ebenfalls gutes Stutenmaterial auf.

Abschließend jagt die Commission, die diesjährige Pferdeschau erzeuge in qualitativer Beziehung einen kleinen Fortschritt.

U n s l a n d.

Oesterreich. (Das Preisreiten in der Kriau) fand am 27. Mai begünstigt von schönstem Wetter und unter regster Theilnahme statt. Im Preisreiten gut dressirter Campagnepferde concurrirten zehn Pferde resp. Reiter, ebenso viele für den Massenpreis. Den dritten Preis erhielt Major E. v. Elgger des Fürst Windischgrätz Dragoner-Regiments auf seiner 5jährigen braunen Stute „Gantissa“. Die Preisvertheilung fand durch den Präses, General Graf Török, statt.

Franreich. (Die Unteroffiziersfrage) beschäftigt lebhaft den französischen Kriegsminister. Um dieselbe zu fördern, hat derselbe dem Ausschuss der Deputirtenkammer für die „Unteroffiziere“ einen Gesetzesentwurf eingelegt, welcher (nach der „R. Z.“) folgende Hauptpunkte enthält: „Eine Prämie von 2800 Fr. wird den Unteroffizieren bewilligt, die nach Ablauf ihrer dem Staate schuldigen fünfjährigen Dienstzeit sich anwerben lassen. Die Dauer der neuen Dienstzeit beträgt fünf Jahre. 500 Fr. der Prämie werden im Augenblick der Anwerbung ausgezahlt und die übrigen 2300 Fr. nach beendeter Dienstzeit. Nach dem Ablauf dieser fünf Jahre kann sich der Unteroffizier nochmals anwerben lassen und erhält dann eine Prämie von 500 Fr. Nach Ablauf dieser fünf Jahre wird der Unteroffizier im Ganzen fünfzehn Jahre gedient haben und hat dann Anspruch auf eine Pension, die nicht geringer sein kann als 360 Fr. Der Gesetzesentwurf schafft ferner die Stelle eines „Adjutanten“ für jedes Bataillon ab, die immer von einem Unteroffizier versehen wird, und ernannt dafür einen „Adjutant“ für jede Compagnie, so daß die Aussichten des Avancements für die Unteroffiziere vermehrt werden. Der Kammerausschuss nahm die Bestimmungen dieses Gesetzesentwurfes sehr günstig auf und der Oberst Tezenas, welcher zum Berichterstatter ernannt wurde, wird bei der Rückkehr der Kammer einen Bericht vorlegen, worin er den Gesetzesentwurf des Kriegsministers empfiehlt.

V e r s h i e d e n e s.

— (Eine Stimme aus England über den russisch-türkischen Krieg.) (Schluß.) Wenn die russische Strategie jedesmal damit endete, die Truppen dem durch Erdwerke gebildeten Feinde gegenüber zu bringen — am Kom, bei Plewna, in Armenien —, dann blieb den Führern nur übrig, diese nach den Regeln der Kriegeskunst anzugreifen. Statt dessen wandten diese eine Taktik an, die einer vergangenen Ära angehörte. Besonders gegen Ende des Krieges, in der Schlacht bei Tschikend, schreibt Capitän Burnaby, wurde die russische Infanterie in Massen gegen Erdwerke getrieben, was zur unvermeidlichen Folge hatte, daß sie mit immensen Verlusten zurückgeschlagen wurde. Nur bei einer einzigen Gelegenheit, so viel wir wissen, wurden die türkischen Erdwerke nach dem preussischen Prinzip genommen, und das war unter General Stobelen's Leitung. Die Geschütze wurden so nahe als möglich herangebracht und die Vertheidiger mit Geschossen überschüttet, unter deren Schutze die Infanterie sich so formirte, daß stets eine Reserve zur Hand blieb, um die vorgehenden Sturmcolonnen zu unterstützen. Die Türken wurden durch die wellenförmig aufeinander folgenden Colonnen geworfen. Aber bei allen anderen Gelegenheiten, fast in jedem Gefechte in Europa und Asien wurde die brave russische Infanterie, wie Augenzeugen versichern, Schafen gleich zur Schlachtbank geführt.

Es ist nicht nöthig, die Aufmerksamkeit des Lesers auf die Strategie der Türken zu lenken. Es war ein Glück für die Russen, daß die Strategie ihrer Feinde nicht auf gleicher Stufe mit deren Defensiv-Taktik stand. Gerade gegen diese war daher das Verhalten ihrer Feinde gerichtet. Und nun einige Worte über die wichtige Frage der künftigen Erdbefestigungen auf dem Schlachtfelde. Nach den in letzter Zeit hierüber aufgetauchten Streitfragen kann man wohl sagen, daß diese Frage eine ganz neue ist. Es ist Wahrheit, daß diese Frage noch nicht genügend bearbeitet ist, auch nicht seitens der Deutschen, wie aus einem Essay des Generals Hanneken hierüber hervorgeht. Wir können daraus entnehmen, daß mit Einführung der Hinterlader der Werth der Erdwerke bedeutend zugenommen hat. Aber auch schon vor dieser lieferten Erdwerke, auf dem Schlachtfelde aufgeworfen, bedeutenden Nutzen. Bei einer Vorlesung, welche der amerikanische Staaten-General Morris in unserer „United service institution“ nach dem amerikanischen Bürgerkriege hielt, finden wir folgende Stelle: „Während des letzten Feldzuges wurden bei jedem längeren Halte Erdwerke aufgeworfen; diese erwiesen sich von solcher Wichtigkeit, daß sie zu einem Theile der Haupt-Dienstvorschriften für die Armee wurden. Sie verliehen den Positionen eine solche Stärke, daß kein General Truppen hinter Erdbefestigungen, machten diese auch noch so schwach sein, angreifen wollte, wenn es irgend ein Mittel gab, sie zu umgehen. In der Schlacht bei Franklin stürzte sich die Armee des Generals Hood mit ausgereicherter Bravour auf den hinter Erdwerken stehenden Feind; allein seine Todten und Verwundeten überstiegen sich zu Haufen vor den feindlichen Linien auf, und die Kraft der Armee wurde bei diesen Angriffen vollständig gebrochen.“ Diesen Erfahrungen geradezu in's Gesicht schlagend, wurde in österreichischen Militär-Kreisen während des Krieges 1866 die „Bajonnet-Taktik“ als Antwort auf die preussischen Hinterlader laut empfohlen, und obgleich gelegentlich bei Gitschin und Königgrätz Redouten aufgeworfen waren, so blieben sie doch meistens unbezigt; und, wie Major Adams bemerkt, entsprachen diese Arten von Retranchements keineswegs den zusammenhängenden Linien, die regelmäßig von den amerikanischen Generalen angewandt wurden.

Könnten wir hieraus nun den Schluß ziehen, daß Freiwillige und oberflächlich ausgebildete Rekruten in einem Kriege eine vollkommen ausgebildete Truppe ersetzen werden, weil Feldbefestigungen mehr in den Vordergrund getreten sind als früher? Wenn dieses der Fall ist, dann sind die Erfahrungen des deutsch-französischen Krieges durch den russisch-türkischen Krieg in das Gegentheil verewandelt, denn der erstere zeigte uns den eminenten Werth einer durchaus sorgfältigen Ausbildung der Armee. Nichts trat in dem